



Stadt Staufen
Bürgermeister
Michael Benitz
Hauptstraße 53
79219 Staufen



Sozialdemokratische Partei Deutschlands
ORTSVEREIN STAUFEN



Antrag zur Verlegung von Stolpersteinen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Benitz,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats,

Staufen, 12.05.2025

wir verurteilen Antisemitismus in unserem Land. Antisemitismus als Judenfeindschaft ist keine Erscheinung der Neuzeit, sondern reicht über viele Jahrhunderte zurück. Stellvertretend für antisemitische Anfeindungen, der Vertreibung und der Ermordung, stehen in unserer Stadt das Schicksal der Familien Grumbach (Hauptstraße 55) und Schnorr (Alois-Schnorr-Straße). Zum anderen wollen wir auch Romana Schwendemann (Albert-Hugard-Str. 12) gedenken, die dem Rassenwahn der Nationalsozialisten durch Euthanasie zum Opfer fiel.

Unter dem Eindruck der derzeitigen Ereignisse in Deutschland und mit Blick auf eben diese Staufener Geschichte ist es uns sehr wichtig, dass sowohl aus der Zivilgesellschaft (Initiative Stolpersteine) als auch aus dem Gemeinderat der Stadt Staufen heraus, mit dem Verlegen von Stolpersteinen in Staufen ein deutliches Zeichen der Erinnerung gesetzt wird.

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit im Boden verlegten kleinen Gedenktafeln, sogenannten *Stolpersteinen*, soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus (NS-Zeit) verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.

Damit wir die Ereignisse der NS-Zeit in Staufen „Nie wieder“ vergessen, möchten wir den Gemeinderat darum bitten, der Verlegung der Stolpersteine zuzustimmen. Im Anhang haben wir die Schicksale der beiden Familien und von Romana Schwendemann beigefügt. Die Kosten der Steine werden über Spenden eingeworben. Für das Verlegen der Steine müsste der Bauhof beauftragt werden.

Mit freundlichen Grüßen

Dokumentation der Verfolgung Familie Grumbach

(Excerpt from a comprehensive text prepared by Herr Wolfgang Petter)

The highest number of Jewish inhabitants in Staufen was reached around 1875 with 24 persons. They lived in so-called Judenhäusern in the main street, which had to give way to the new building of the Amtsgericht in 1892. Religiously, the Jews of Staufen formed a small branch of the Synagogengemeinde Sulzburg, which had been named since 1895. After 1875, the number of Jewish inhabitants decreased again; in 1880 there were 15, in 1910 and 1925 each 5 Jewish inhabitants, all from the Grumbach family.

Among the inhabitants of Staufen with Jewish ancestry until 1920 were still Helene Schnorr, born Schäfer, with her two daughters Christiane and Gertrud, as well as Klara Schäfer, mother of Helene Schnorr. Frau Schäfer died in 1962 and was buried in Staufen.

The couple Grumbach moved (around 1900) from Breisach to Staufen and initially operated a small manufacturing business (1907 in "Gewerbe in Staufen" mentioned by S. Guckes), to which a cattle trading business was added, which they operated until January 1938.

Further details could not be obtained from the population registration office and the property management of Staufen.

Zur Familie gehörten:

- Emil Grumbach; born 3.6.1868 in Breisach, died 22.11.1938 in Dachau
- Ehefrau Lina Grumbach, born Röderer, born 14.7.1864 in Schmieheim, died 1.10.1939 in Schwäbisch Hall, Jewish cemetery Steinbach (Schwäbisch Hall)
- Tochter Flora Frieda Grumbach, born 17.8.1903 in Staufen, died 1942 in Auschwitz
- Tochter Erna Grumbach, born 24.11.1907 in Staufen, married Erna Bonem, died 14.2.2003 in New York

Residence: Staufen until April 1938/Emigration to New York
Schooling: Volksschule, Handelsschule, Profession: Bookkeeper Bezirkssparkasse Staufen, Correspondent in Tuchfabrik Richard Müller Staufen, Textile worker in New York.

Erna Grumbach should have fled to America due to the circumstances. Although she left Germany, she returned once to Staufen, which is not documented.



(Class photo 1916)

Familie Grumbach lived initially in Staufen without being noticed. Through active integration into local life, I found no traces of religious activities, their religious center was Sulzburg. The school life of the daughters was also without incidents. This changed after 1933 with the appointment of the National Socialist Bürgermeister Dr. Erley, who rigorously expelled the Jews from town and county. The cattle trade of Emil Grumbach as a "typical Jewish business" was

for the Nazis a particular thorn in the side. It was only until 1939, when there were no more Jewish cattle dealers in the Breisgau, that Emil Grumbach closed his business on January 1, 1938, finally, the family moved back to Breisach. However, without his daughter Erna, textile manufacturer Richard Müller Schutz and Beschäftigung und Unterschlupf offered.

Where Emil Grumbach and his family found shelter in Breisach is not known. After the pogrom night of November 1938, men of the Jewish community of Breisach were gathered in the market square and transported to Dachau on November 11, under the supervision of Emil Grumbach. On November 22, 1938, he and another Breisacher prisoner were murdered (beaten to death); his grave is unknown. After three weeks, the remaining prisoners were brought back to Breisach, but sentenced to prison.

After Germany declared war on France, the Breisacher population was evacuated to surrounding communities, those who remained in the area had to find their own accommodation. The Grumbachs found refuge in Württemberg and Bavaria, so did Lina and Flora Grumbach. This would have been

Sterbeort Schwäbisch Hall von Lina Grumbach am 1.10.1939 erklären. Bestätigt wurden diese Angaben von Flora Grumbach.

Nach dem Tod der Mutter kehrte Flora Grumbach wieder nach Südbaden zurück. Allerdings nicht nach Breisach, sondern nach Offenburg in die Weingartenstraße 8. Der Grund lag wohl darin, dass die jüdische Gemeinde von Offenburg und diejenige der Nachbargemeinde Schmieheim, dem Geburtsort von Lina Grumbach, miteinander verbunden waren. Am 22. Oktober 1940 wurde Flora Grumbach gemeinsam mit den 65 noch in Breisach und Umgebung verbliebenen Juden nach Freiburg verbracht, in einen aus in Offenburg zusammengestellten Zug verladen und zunächst in das Sammellager Gurs in Südfrankreich transportiert. Von dort aus ging es über das Sammellager Drancy bei Paris für sie und 1015 weiteren Männern, Frauen und 86 Kindern mit dem Häftlingskonvoi 19 am 14. August 1942 nach Auschwitz und dort sofort nach Ankunft mit 900 weiteren in die Gaskammern. Die Stadt Offenburg widmete ihr am 27. Mai 2009 vor dem Haus Weingarten 8 einen Stolperstein.

Quellen:

Rudolf Hugard (1863 – 1922), Chronist

Das blaue Haus Breisach

Die Breisacher Jüdische Gemeinde 1933 – 1940

Die Synagoge in Sulzburg

Die jüdischen Quellen in Baden Stuttgart 1968

Aus den Quellen jüdischer Gemeinden Deutschlands (Breisach)

Archivar Dr. Martin

Internetbeiträge der erwähnten Personen und Städte

Staufener Wochenblatt

Schilderungen (mittlerweile verstorbener) Staufener Bürger u.a.

Dokumentation der Verfolgung Familie Schnorr

Die **Geschichte der Familie Schnorr in Staufen** ist durch Herrn Petter u.a. dokumentiert und bekannt. Hier also eine Zusammenfassung.

· Schäfer, Klara Schäfer, geborene Schwarz, Mutter von Helene Schnorr, gestorben 1962 Karlsruhe, verheiratet in zweiter Ehe mit Schäfer, Albert, Maschinenbauer bei der Fark'schen Werkstatt

· Schnorr, Helene geborene Draier am 21.1.1899 Breslau, gestorben 15.04.1962 in Karlsruhe, verheiratet seit 1922 mit Alois Schnorr, geboren 14.02.1896 Mannheim

Helene Draier und Klara Schäfer waren beide zum katholischen Glauben konvertiert.

· Alois Schnorr – Schnorr: 14.2.1896 geb. Mannheim gestorben 15.4.1942 in Karlsruhe, 1923

Vorstandsvorsitzender Volksbank Staufen, Mitbegründer des Stenographenvereins, Vorsitzender der Schelmenzunft und Präsident des Liederkranzes. Er gilt für die Nationalsozialisten durch seine Heirat als „jüdisch versippt“.

· Kinder: Zwei Mädchen geboren 1924 und 1934

Anfang Dezember 1938 Kündigung Schnorrs Vorstandsvorsitz Volksbank Staufen seitens Bürgermeister Wildenstein und Treiber.

Am Schnorrschen Haus wird am Tag der „nationalen Solidarität“ ein Plakat: „Die Juden müssen raus“ angeklebt. Am 9.12.1938 rotten sich 50 Personen vor dem Hause Schnorrs zusammen und bedrohen die Familie und fordern sie zum Verschwinden auf. In derselben Nacht verlässt die Familie Staufen und zieht zum Stiefbruder Schnorrs, dem katholischen Pfarrer nach Todtmoos um. Februar 1939 ist Schnorr gezwungen sein Haus in Staufen zu verkaufen.

28.11.1944 wird er zwangsweise im SS-Sonderlager Billroda, einem Außenlager des KZ Buchenwald, in Thüringen eingesetzt- bis zur Befreiung April 1945. Diese Maßnahme wurde Personen zuteil, die sich auch unter Druck nicht von ihren Partnern und Partnerinnen „jüdischer“ Herkunft nicht scheiden ließen. Alois Schnorr hat damit seiner Frau das Leben gerettet.

Mai 1945 wird er durch die französische Besatzungsmacht und auf Bitten Teilen der Bürgerschaft als Bürgermeister von Staufen eingesetzt. 1952 wird er badischer Finanzminister

Quellen:

Martin, Jörg Hrsg.: Tausendzweihundertfünfzig Jahre Staufen, Seite 358, Verlag Stadt Staufen, 2021
Webseite Landtag BW: https://www.leo-bw.de/detail-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/1012715388/Schnorr+Alois+Fidelis abgerufen am 8.5.2025

Dokumentation der Verfolgung Romana Schwendemann

Romana Schwendemann, geb. am 21.06.1925 in Sulzburg, gestorben 1940 Grafeneck

Michael Schwendemann als Erziehungsberechtigter, wohnhaft Staufen, wurde am 6.8.1934 angewiesen, das Mädchen am 20.09.1934 der St. Josefs-Anstalt in Herten (Baden) „zuzuführen“, was laut Schreiben vom 19.12.1935 auch erfolgt ist.

Außerdem liegt dem Stadtarchiv Staufen ein Schreiben der Polizeibehörde/Friedhofsverwaltung in Grafeneck an die Friedhofsverwaltung Staufen vom 09.09.1940 vor, nach dem auf Wunsch von Michael Schwendemann, Albert Hugard-St. 12, die Urne mit der Asche der am 30.08.1940 verstorbenen Romana Schwendemann nach Staufen überstellt worden ist. (Alle Angaben per Email von Archivar Dr. Diedrichs/Staufen)

Zwischen Juli und Dezember 1940 wurden in fünf Transporten 345 Männer, Frauen und Kinder aus dem St. Josefshaus in die Tötungsanstalt Schloss Grafeneck deportiert und im Rahmen des NS-Euthanasieprogrammes („Aktion T4“) ermordet. Unter diesen befand sich auch Romana Schwendemann.